

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 11

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

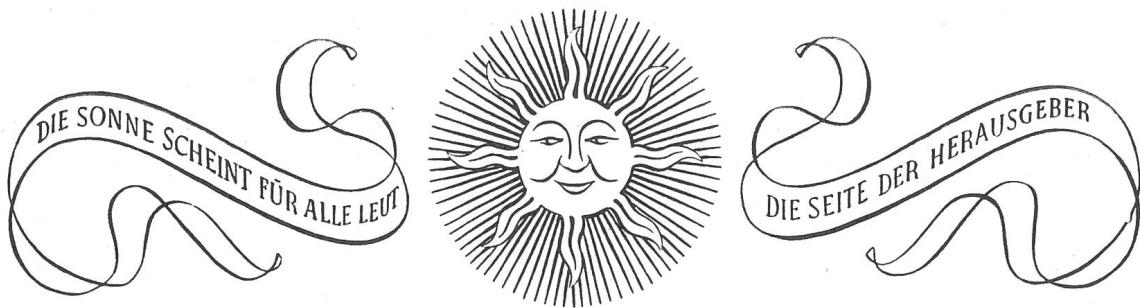
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MIT großen Herren ist nicht gut Kirschen essen, auch mit halbgroßen nicht, wenigstens wenn man nicht selbst zu dieser Kategorie gehört. Ein enges kulturelles Zusammengehen eines kleinen und eines großen Landes schadet dem großen nie, kann aber für das kleine verhängnisvoll sein. Die kulturelle Symbiose, welche die deutsche Schweiz vor dem Ersten Weltkrieg mit dem Deutschen Reich eingegangen war, verursachte bekanntlich bei uns eine geistige Überfremdung, die heute noch nachwirkt.

NEUERDINGS scheint es der Film zu sein, der solche Auswirkungen haben kann. Unsere schweizerdeutsche Muttersprache, sinnfälligstes Symbol unserer Eigenart, an der wir mit allen Fasern unseres Herzens hängen, verursacht den schweizerischen Spielfilmproduzenten große Schwierigkeiten. Es ist nicht leicht, in unserem kleinen Lande immer für alle Rollen geeignete einheimische Kräfte zu finden. Außerdem erfordert die Rücksicht auf den Ausland-Absatz, wo man unsere Muttersprache begreiflicherweise nicht versteht, kostspielige zweite Fassungen oder unerfreuliche Synchronisationen, da in den andern Ländern – auch in Deutschland – Textunterlagen vom Publikum im allgemeinen nicht akzeptiert werden.

DIE Praesens-Film, deren Verdienste um die Entwicklung des Schweizer Films unbestreitbar sind, hat nun bei ihrem neuen Werk «Es geschah am hellichten Tag» das Problem so zu lösen versucht, daß sie den gordischen Knoten ganz einfach durchhauen hat. Obschon es sich um einen in der Schweiz gedrehten Kriminalfilm handelt, dessen Drehbuch von Friedrich Dürrenmatt stammt, sprechen alle Personen reichsdeutsch.

DIE Verwendung des Hochdeutschen für die Originalfassung hat den Herstellern ermöglicht, erstklassige deutsche Schauspieler beizuziehen. Mit Ausnahme des Welschschweizers Michel Simon sind die Träger der Hauptrollen keine Schweizer. Gert Froebe spielt den in Chur wohnenden Lustmörder, Heinz Rühmann seinen Gegenspieler, einen Oberleutnant der Zürcher Kantonspolizei.

ZUGEGEBEN, der Film ist ausgezeichnet gemacht, das Spiel, die Aufnahme, die Regie, alles ist sehr gekonnt. Dennoch fühlten wir uns während der Aufführung unbehaglich. Wir empfinden es einfach als stoßend, wenn in einem realistischen Film, der in der Schweiz spielt, die Polizisten, die Bauern, der Gemeindepräsident, so reden, wie man in Deutschland redet. Sogar die Schulkinder rufen «Grüß Gott», wenn Besuch kommt.

AUSSERDEM haben die ausländischen Träger der Hauptrollen und der ausländische Regisseur begreiflicherweise viele Einzelheiten so gestaltet, daß sie nicht in ein schweizerisches Milieu passen. Gleichzeitig jedoch ist der Film teilweise von einer ausgesprochen schweizerischen Atmosphäre erfüllt. Gerade durch diese Vermischung aber entsteht eine unerfreuliche Verwirrung. Die Schweizer blicken in einen Zerrspiegel, die Ausländer aber erhalten eine falsche Vorstellung unseres Wesens.

DER Filmartikel wurde vom Volk letzten Monat hauptsächlich deshalb angenommen, weil man der Überfremdung auf diesem wichtigen Sektor Einhalt gebieten wollte. Schweizer Filme dieser Art wirken aber nicht im Sinne der geistigen Landesverteidigung. Wir hoffen deshalb, daß sie nicht Schule machen.